

Helmut Kohl, Ich wollte Deutschlands Einheit

Legende: Am 12. September paraphieren die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich, die BRD und die DDR den 2+4 Vertrag durch den das wiedervereinigte Deutschland am 3. Oktober seine volle Souveränität zurückerhält.

Quelle: KOHL, Helmut. Ich wollte Deutschlands Einheit, Dargestellt von Kai Diekmann und Ralf Georg Reuth. 2. éd. Berlin: Propyläen-Verlag, 1996. 488 S. ISBN 3-549-05597-8.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/helmut_kohl_ich_wollte_deutschlands_einheit-de-a7adf85f-f16c-44b9-ba56-67bc7040a720.html

Publication date: 23/10/2012

Helmut Kohl, *Ich wollte Deutschlands Einheit*

[...]

Was nun an rechtlichen Grundlagen auf dem Weg zur deutschen Einheit noch aussteht, ist das Dokument, mit dem die Zwei-plus-Vier-Gespräche abgeschlossen werden sollen. Aus der Sicht des Kanzleramtes ist die für den 12. September in Moskau vorgesehene Paraphierung des entscheidenden Vertrages, mit dem Deutschland am 3. Oktober seine volle Souveränität zurückerhalten soll, nur noch ein formaler Akt. Doch es kommt ganz anders: Schewardnadse teilt Genscher in einem Schreiben mit, daß das Zwei-plus-Vier-Dokument wie vorgesehen am 12. September in Moskau unterzeichnet werden könne. Er erwähnt jedoch auch sowjetische Besorgnisse. In der Führung der Streitkräfte werde die Auffassung vertreten, daß die Sowjettruppen nicht, wie zwischen Kohl und Gorbatschow verabredet, in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren abgezogen werden könnten. Die Rede ist nun von mindestens fünf bis sieben Jahren. Nach einem Gespräch zwischen Kwizinski und Teltschik, das am 28. August stattfindet, wird klar: Gorbatschow will die Vereinbarungen nachbessern.

»Wir verhandelten mit den Sowjets zu diesem Zeitpunkt über vier Verträge«, erläutert der Bundeskanzler. »Mit jeweils einem Vertrag sollten die neuen nachbarschaftlichen Beziehungen und die wirtschaftlich-technologische Zusammenarbeit geregelt werden. Bei den anderen beiden Verträgen ging es um die Bedingungen des befristeten Aufenthalts und des Abzugs der sowjetischen Streitkräfte sowie um überleitende Maßnahmen. Mit dem sogenannten Überleitungsvertrag wollten wir uns verpflichten, für die aus Deutschland zurückkehrenden Sowjetsoldaten ein großangelegtes Wohnungsbau-Programm zu finanzieren und hierfür etwa acht Milliarden D-Mark zur Verfügung zu stellen. Nun signalisierte uns der Kreml, daß dies zu wenig sei, und bezifferte seine Vorstellungen auf mehr als achtzehn Milliarden D-Mark.

Auch die USA wollten damals Geld von uns. Das machte die Sache nicht einfacher. Durch den irakischen Einmarsch in Kuwait waren den Vereinigten Staaten erhebliche Kosten entstanden. Sie mußten Truppen verlegen und Länder unterstützen, die nun kein Rohöl mehr bekamen. Weil für den ganzen Westen Interessen auf dem Spiel standen, erwarteten die USA auch von uns einen finanziellen Beitrag. Angesichts der enormen Summen für den Aufbau der neuen Bundesländer galt es daher, sparsam zu wirtschaften. Ich war deswegen nicht gewillt, den neuen Forderungen Moskaus nachzukommen.«

Am Vormittag des 7. September telefonierte Kohl mit Gorbatschow. Es ist das erste Mal, daß beide Männer nach ihren Verhandlungen im Kaukasus miteinander sprechen. Der Generalsekretär habe einen bedrückten Eindruck gemacht, erinnert sich Kohl: »Michail Gorbatschow leitete das Gespräch mit den Worten ein, das Leben sei nicht einfach. Er hoffe, noch Zeiten zu erleben, wo er in größerer Ruhe mit mir in den Bergen wandern könne. Dann kam er auf sein eigentliches Anliegen zu sprechen: Bei den Verhandlungen über die Kosten des Aufenthaltes und der Stationierung der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland liefere nicht alles glatt.

Ich erwiderte, daß wir großzügige Hilfe beim Wohnungsbau für die zurückkehrenden Truppen vereinbart hätten, und jetzt würden von sowjetischer Seite auf einmal auch noch Gelder für die Stationierung der Soldaten bis zum Abzug und darüber hinaus für deren Rücktransport gefordert. Der Generalsekretär antwortete mir, er hoffe, daß man bei den historischen Beschlüssen bleiben könne und diese nicht durch Details gefährde. Man sei ja auch von sowjetischer Seite nicht kleinlich aufgetreten. Das war ein Wink mit dem Zaunpfahl!«

Er habe Gorbatschow nun darauf hingewiesen, daß es der Bundesrepublik nicht an gutem Willen fehle, und das Angebot von acht Milliarden D-Mark wiederholt. »Gorbatschow erklärte mir«, so Kohl, »daß diese Zahl in eine Sackgasse führe. Nach sowjetischen Berechnungen käme man auf einen Betrag von elf Milliarden, die allein für den Wohnungsbau und die dazugehörige Infrastruktur erforderlich seien. Mein Gesprächspartner wurde nun sehr drastisch: Das Angebot der deutschen Seite unterminiere die gemeinsame Arbeit, die bisher geleistet worden sei. Die sowjetischen Forderungen seien keine Bettelei. Er müsse aber offen mit mir reden. Es dürften keine Hindernisse geschaffen werden, die das sprengen könnten, was aufgebaut worden sei.

Gorbatschow verknüpfte schließlich noch einmal die nach seinen Worten >schicksalsträchtige Frage des Aufenthalts und Abzugs der sowjetischen Truppen< unmittelbar mit den von ihm geforderten Zahlungen. Er fragt mich, welche Weisungen er seinem Außenminister Schewardnadse mit Blick auf die bevorstehende letzte Runde der Zwei-plus-Vier-Gespräche geben solle. Wörtlich sagte Gorbatschow: >Die Situation ist für mich sehr alarmierend. Ich habe den Eindruck, ich bin in eine Falle gelaufen.< Ich widersprach ihm heftig und sagte ihm, daß man so nicht miteinander reden könne. Ich versuchte nun, Zeit zu gewinnen, und bat Gorbatschow, die Dinge noch einmal zu überlegen; wir sollten in drei Tagen wieder miteinander telefonieren.«

In der Mittagszeit des 10. September setzen Kohl und Gorbatschow ihr Gespräch fort. Der Bundeskanzler hat die Zeit genutzt, um sich mit Waigel und Haussmann zu beraten. »Die Sowjets hatten inzwischen abermals ihre Forderungen auf sechzehn bis achtzehn Milliarden D-Mark beziffert, und wir wußten allzu gut, daß Gorbatschow Herr des Geschehens war. Er hatte es in der Hand, die letzte Runde der Zwei-plus-Vier-Gespräche platzen zu lassen und uns damit nur wenige Meter vor unserem Ziel enorme Probleme zu bereiten, denn noch standen fast vierhunderttausend sowjetische Soldaten auf deutschem Boden. Als Gegenangebot schlug ich Gorbatschow nun elf bis zwölf Milliarden D-Mark vor, nachdem er mich mit einer Freundlichkeit begrüßt hatte, als hätte es das unerfreuliche Telefongespräch vom 7. September nie gegeben. Er wolle nicht feilschen, erwiderte er, hoffe aber, daß wir den geforderten Betrag aufbrächten, da es ja um die Vereinigung Deutschlands ginge.

Das war eine deutliche Sprache. Ich sah mich daher genötigt, der Sowjetunion zusätzlich zu unserem Angebot einen zinslosen Drei-Milliarden-Kredit anzubieten. Gorbatschow meinte daraufhin, daß das Problem so gelöst werden könne, und hob hervor, daß wir auch diese sehr schwierige Etappe erfolgreich gemeistert hätten. Am Ende des Telefonats sagte er noch - und wirkte dabei wie ausgewechselt -, daß er mir die Hand drücke.«

Kohls Erwartung, der »Vertrag über die abschließenden Regelungen in bezug auf Deutschland« - so der Name des Dokuments, mit dem die Zwei-plus-Vier-Gespräche am 12. September in Moskau ihren Abschluß finden sollen - sei nunmehr unter Dach und Fach, erweist sich jedoch als verfrüht. Völlig überraschend erklärt am 11. September in Moskau der britische Außenminister Douglas Hurd im Kreise einiger seiner Amtskollegen, daß er das Dokument nicht unterschreiben werde. Seine Begründung lautet: Man wisse nicht, wie lange Gorbatschow sich halten könne; deswegen halte es die Regierung Ihrer Majestät für unabdingbar, nach dem Abzug der Sowjetstreitkräfte NATO-Manöver auf dem jetzigen Territorium der DDR abhalten zu können. Lange nach Mitternacht klingelt Genscher daraufhin Baker aus dem Schlaf. In dessen Residenz kommt es zu einer nächtlichen Krisensitzung. Der US-Außenminister verspricht Hilfe. Am folgenden Morgen gewinnt Genscher auch Dumas. Beide bedrängen Hurd, woraufhin der Brite - nach einigen Rücksprachen mit London - einlenkt.

Kurze Zeit später setzen Schewardnadse, Baker, Dumas, Hurd, Genscher und de Maizièr in Gegenwart Gorbatschows ihre Unterschrift unter den Vertrag, mit dem Deutschland am 3. Oktober seine volle Souveränität zurückerlangen wird. Das Dokument hat zehn Artikel. Entscheidend ist Artikel 7. Dort heißt es: »Die Französische Republik, das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und die Vereinigten Staaten von Amerika beenden hiermit ihre Rechte in bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes. Als Ergebnis werden die entsprechenden, damit zusammenhängenden vierseitigen Vereinbarungen, Beschlüsse und Praktiken beendet und alle entsprechenden Einrichtungen der Vier Mächte aufgelöst. Das vereinigte Deutschland hat demgemäß volle Souveränität über seine inneren und äußeren Angelegenheiten.«

[...]